

# Die Entstehung der Septuaginta

Der Bericht des Aristeas-Briefes, nach welchem 72 Übersetzer, die der Hohepriester von Jerusalem nach Alexandria sandte, in 72 Tagen die Übersetzung der hebräischen Bibel in die griechische Sprache herstellten, ist vielfach als Tatsache weiterberichtet worden und hat auch zu dem Namen "Septuaginta" (Abkürzung: LXX) geführt. Dieser Bericht ist aber zweifellos eine Legende. Aus dem etwa Mitte des 2. Jahrhunderts vor Zeitrechnung (Abkürzung: vZtr) verfaßten Brief wird jedoch als geschichtliche Tatsache zu entnehmen sein, daß die 5 Bücher Mose **vor** der Mitte des 3. Jahrhunderts vZtr ins Griechische übersetzt wurden. Diese Vermutung bestätigen auch einige Zitate des Schriftstellers Demetrius aus dem 1. Buch Mose die aus der Zeit des letzten Viertels jenes Jahrhunderts stammen (Swete, op.cit., S.17,18).

Keinesfalls zutreffend ist, daß die Übersetzung von Juden gemacht wurde, die aus dem Gebiet Israel's kamen. Die Übersetzung ist in einem alexandrinischen Dialekt geschrieben, der aus den Papyri bekannt ist. Aristeas behauptet auch nicht, daß die Übersetzung die nicht zu den 5 Büchern Mose gehörenden Teile umfaßt habe.

Wann und durch wen die anderen Bücher übersetzt wurden, ist nicht bekannt. Aus einer Vorrede zu dem Buch Jesus Sirach ist jedoch zu entnehmen, daß 132 vZtr die Übersetzung des AT ins Griechische bereits vorlag.

Wie insbesondere die Untersuchungen von H.St.J. Thackeray zeigen, wurden nicht nur einzelne Bücher, sondern auch einzelne Teile der Bücher von unterschiedlichen Übersetzern übersetzt. Es wird vermutet, daß die Übersetzer ältere, bruchstückhafte Übersetzungen benutzten.

## Der Text der Septuaginta

Der Text der LXX unterscheidet sich zunächst schon dadurch vom Masoretischen, daß zu ihm eine ganze Anzahl von Büchern gerechnet werden, die niemals zum hebräischen Kanon gehörten. Es handelt sich dabei insbesondere um die Mehrzahl der Bücher, die unter der Bezeichnung "Apokryphen" als Bibel-Anhang bekannt geworden sind. Da sich Hieronymus – der sich an den hebräischen Kanon hielt – nicht durchsetzen konnte, wurden diese Apokryphen von der Römischen Kirche anerkannt und in die Vulgata aufgenommen. In dem Text der LXX waren mit wenigen Ausnahmen diese (auch der Luther-Bibel hinzugefügten) Apokryphen wesenhafter Bestandteil, d.h. sie waren innerhalb der Bücher des hebräischen Kanons verteilt und wurden nicht als Hinzufügung niedrigeren Ranges gerechnet. Hier liegt auch einer der Gründe, der zur Anerkennung dieser Bücher in der Römischen Kirche führte.

Der hebräische Kanon und die LXX weichen jedoch nicht nur in der Anzahl der Bücher, sondern auch im Text der in beiden enthaltenen Bücher voneinander ab. So ist z.B. das Buch Hiob in der LXX um ca. ein Sechstel kürzer als im hebräischen Text. Bedeutende Abweichungen finden sich auch in den Büchern Josua, 1. Samuel, 1. Könige, Jeremai, Sprüche und Ester.

Da die LXX-Handschriften um einige Jahrhunderte älter sind als die masoretischen Handschriften (das sind Handschriften der Texte des Alten Bundes, die von den als "Masoreten" bezeichneten jüdischen Schriftgelehrten festgelegt wurden hat man behauptet, die LXX sei der beste Zeuge für die ursprüngliche hebräische Bibel. Es wird aber auch die Meinung vertreten, daß die Griechischen Übersetzer vielfach zu geringe Hebräischkenntnisse besaßen und daher mit dem Text sehr frei verfahren sind, wodurch sich Fehler und nicht unerhebliche Abweichungen ergaben.

Bereits im Jahre 128 nach Zeitrechnung (Abkürzung: nZtr) schufen die Juden durch den aus Sinope in Pontus stammenden Proselyten Aquila – wegen der Abweichungen der LXX vom anerkannten hebräischen Text und weil sie von christlichen Glaubensüberzeugungen beeinflusst war – eine eigene Übersetzung ins Griechische .

Eine weitere Übersetzung war die eines jüdischen Proselyten aus Ephesus, mit Namen Theodotion, die vermutlich mehr in einer Revision der LXX aufgrund des hebräischen Textes bestand. Origenes benützte sie, um die Lücken des LXX-Textes (insbesondere im Buch Hiob) auszufüllen. Diese Übersetzung verdrängte auch im Buch Daniel den ursprünglichen Text der LXX, der deshalb nur noch in einer einzigen Minuskelhandschrift im Vatikan und in einer syrischen Übersetzung sowie teilweise in dem Chester Beatty Papyrus Nr. 967 vorhanden ist. Es wird auch begründet angenommen, daß die Bücher Esra und Nehemia ein in die LXX übernommener Teil der Übersetzung von Theodotion sind und die ursprüngliche LXX-Fassung das in den Apokryphen mit "3. Esra" bezeichnete Buch ist.

Sir H. Howorth nimmt sogar an, daß auch die Bücher 1. und 2. Chronika) in die LXX aufgenommene Teile der Übersetzung von Theodotion sind.

Es wird vermutet, daß im 1. Jahrhundert nZtr neben der LXX eine andere gut bekannte Übersetzung bestanden hat, der in der Revision durch Theodotion in verschiedenen Fällen der Vorrang gegeben wurde.

Auffallend ist, daß mehrere theodotionische Lesarten im Neues Testament vorkommen.

## **Die Bearbeitung des LXX-Textes**

In der Zeit 220-250 nZtr schrieb der hochzuschätzende Lehrer der Christen, Origenes, der seit 203 nZtr Leiter der Katechetenschule in Alexandria war, verschiedene Kommentare zu Büchern der Geschriebenen des Alten Bundes (abgekürzt: GA; gebräuchliche Bezeichnung: Altes Testament), wobei er auf Widersprüche in den Texten stieß. Das Vorhandensein verschiedener Übersetzungen und deren offenkundige Abweichungen vom hebräischen Grundtext führten ihn dazu, ein in seiner Art einmaliges Werk in Angriff zu nehmen. Er wollte mit seiner Arbeit, die wegen ihrer 6spaltigen Textzusammenstellung den Namen "Hexapla" erhielt, eine verlässliche Grundlage für die die GA zum Gegenstand habenden Auseinandersetzungen schaffen.

In der ersten Spalte stand der Masoretische Text in hebräischer Schrift, in der zweiten derselbe Text in Griechischer Umschrift. Die dritte Spalte enthielt die Übersetzung von Aquila (vermutlich, weil sie dem hebräischen Text am nächsten kam). In der vierten Spalte stand die offenbar gegen Ende des 2. Jahrhunderts erstellte Übersetzung des ebionitischen Christen Symmachus, in der fünften Spalte die eigene Textbearbeitung des Origenes und in der sechsten Spalte die Übersetzung des Theodotion.

Der aufschlußreichste Teil war die fünfte Spalte, da Origenes hier den Griechischen Text mit dem hebräischen in Übereinstimmung zu bringen suchte, indem er Wörter und Teile, die sich nicht in der LXX, aber in dem hebräischen Text fanden (hierbei meist Theodotion benützend), in den LXX-Text unter Kennzeichnung einfügte. Ebenso wurden Wörter, die sich nicht im hebräischen Text, aber in dem Griechischen fanden, gekennzeichnet, kleinere Abweichungen verbessert und die Wortreihenfolgen der hebräischen Fassung angepaßt. Origenes ging von der Annahme aus, daß der Masoretische Text maßgebend ist.

Die "wissenschaftliche" Unterstellung, er hätte irrenderweise gemeint, daß dieser Masoretische Text mit dem Text, von dem her die LXX übersetzt wurde, identisch sei, ist wenig überzeugend. Als

Textkennner seiner Zeit muß auch ihm klar gewesen sein, daß die LXX nicht von einem Text stammen konnte, der gleichsam als Original des Masoretischen Textes anzusehen war. Seine Arbeit war also weniger ein Bemühen um die Wiederherstellung der ursprünglichen LXX, sondern vielmehr eine bewußte Durchsicht zur Abänderung eines überlieferten Textes der LXX in Richtung auf den Masoretischen Text.

Das nach 245 nZtr fertige Werk der Hexapla hatte nur wenige Jahrhunderte Bestand; es ist im Jahre 638 nZtr in die Hände der Araber gefallen und von diesen vermutlich vernichtet worden. Durch Abschriften sind einzelne Teile des Werkes bekannt; leider haben aber die Abschreiber meist die kritischen Zeichen des Origenes (durch die die Abweichungen vom hebräischen Grundtext sichtbar wurden) weggelassen.

Es gab im Laufe des 3. Jahrhunderts noch zwei weitere Rezensionen des LXX-Textes, deren eine von Hesychius stammt, die vermutlich auch dem Bereich von Alexandria zuzuordnen ist. Die zweite stammt von Lucian und war in Konstantinopel, Kleinasien und Antiochien verbreitet.

## **Die Frage nach dem Urtext der Septuaginta**

Es wird von verschiedenen Gelehrten, insbesondere von Paul de Lagarde, angenommen, daß der erhaltene Text der LXX auf eine einzige Übersetzung zurückgeht, die mit den 5. Büchern Mose im 3. Jahrhundert vZtr begonnen und unter Mitwirkung vieler Übersetzer (die im Verlauf von über 100 Jahren auch die anderen Bücher übersetzten) im 2. Jahrhundert vZtr beendet wurde. Ein Beweis dieser Auffassung wird durch die Rezensionen im 3. Jahrhundert nZtr und ihre gegenseitige Vermischung in der Folgezeit außerordentlich erschwert.

Auf der anderen Seite steht die, insbesondere von Paul Kahle vertretene Meinung, daß eine Ur-Septuaginta niemals existiert hat. Kahle ist – wohl nicht zu Unrecht – der Auffassung, daß eine endgültige und verbindliche Übersetzung niemals am Anfang, sondern immer am Ende eines langen Prozesses steht. Dies beweist auch die aramäische Bibelübersetzung in ihren verschiedenen Ausgangsformen.

Als in den Synagogen griechisch sprechender Juden eine Griechische Übersetzung des hebräischen Textes nötig wurde, entstanden solche Übersetzungen in unterschiedlicher Qualität, was ständige Änderungen bestehender Texte erforderlich machte. Schließlich ergab sich das Bedürfnis nach einem allgemein verbindlichen Text, so daß es zu einer autorisierten Übersetzung kam, was auch der Aristeas-Brief anzeigt. Dieser Brief stellt eine Art Propaganda für den autorisierten Griechischen Text der 5 Bücher Mose dar, der zu-ungunsten der bereits bestehenden und im Umlauf befindlichen Übersetzungen empfohlen wurde.

Kahle ist der Meinung, daß Theodotion und Lucian nicht die LXX, sondern ältere Griechische Übersetzungen überarbeiteten, was auch erklärt, daß es theodotionische und lucianische Lesarten gibt, die aus der Zeit stammen, die vor der Anfertigung der Übersetzungen von Theodotion und Lucian liegt. Das bekanntgewordene ältere Material der Griechischen Bibel scheint diesen Standpunkt zu bestätigen. So zeigen z.B. die Griechischen Fragmente von Qumran vier einzigartige Lesarten, die sich in keiner der Überlieferungen der LXX finden, hingegen aber an einzelnen Stellen mit Lesarten von Lucian und Symmachus verwandt zu sein scheinen.

Es ist auch nicht davon auszugehen, daß Ägypten das einzige Zentrum des Griechischen Judentums war, wo man ein griechisches AT benötigte. Die Griechischen Übersetzungen, die man in Antiochien und Ephesus las, dürften, wie die in Alexandria gelesene, ihre eigene Geschichte gehabt haben.

Ob man aber von verschiedenen Übersetzungen oder verschiedenen Formen einer Griechischen Urübersetzung spricht, ist letztlich nicht entscheidend. Tatsache ist, daß bis heute ein zuverlässiger Text einer Griechischen Übersetzung des AT nicht existiert, da – soweit auch immer man zurückgehen kann – sich stets eine Menge von Textvarianten finden.

## **Die äußeren Argumente, die gegen einen Vorrang der LXX gegenüber dem hebräischen Masoretischen Text sprechen**

Die LXX ist eine von einer Vielzahl von Übersetzungsteilen zusammengestellte Übersetzung, wobei diese Teile von unterschiedlichen Übersetzern angefertigt wurden, was in der Regel zu einer außerordentlich großen Uneinheitlichkeit der Wiedergabe gleichlautender Wörter und Wortgruppen des übersetzten Grundtextes führt.

Es ist nicht feststellbar, auf welche hebräischen Grundtextteile die Übersetzungsteile der LXX im einzelnen zurückgehen.

Die starken inhaltlichen Abweichungen der vorhandenen Griechischen Übersetzungen der GA beweisen, daß entweder unterschiedliche Grundtexte vorlagen oder sehr starke Veränderungen durch die Übersetzungen zustande kamen.

Das größere Alter der LXX-Handschriften gegenüber den ältesten masoretischen Handschriften fällt nicht ins Gewicht, da die hebräischen Abschreiber mit wesentlich größerer Sorgfalt arbeiteten als die Griechischen. Auch verleitet eine abzuschreibende Übersetzung viel mehr zu Korrekturen als ein abzuschreibender Grundtext

Die starken Rezensionen der LXX zeigen, daß bereits in den ersten Jahrhunderten nZtr dem Text keine hohe Genauigkeit zuerkannt wurde.

Wie schon erwähnt, spricht auch die Tatsache, daß Origenes die LXX an den Masoretischen Text angleichen wollte, dafür, daß er diesen Text für den besseren ansah.

## **Die inneren Argumente, die gegen den Vorrang der LXX gegenüber dem hebräischen Masoretischen Text sprechen**

Gott hat SEIN Wort bewahrt. Es ist nicht anzunehmen, daß Teile der hebräisch geschriebenen Texte dieses Wortes bis heute nur in einer Übersetzung überliefert sind.

Als erstes Beispiel der falschen Linien, die die LXX zieht, seien die Zahlenangaben in 1.Mose 5 genannt, die von Sprache Adam bis Noah einen Unterschied von 606 Jahren ergeben. Das in 1.Mose 1 und 1.Mose 2 gegebene Tagesprogramm, das sich gemäß Psalm 90, 4 als Programm der folgenden 7000 Jahre deuten läßt, ist mit der sich aus der LXX ergebenden Chronik der Tausender nicht in Übereinstimmung zu bringen.

Als zweites Beispiel für die Fehlerhaftigkeit der LXX ist die Nationentafel in 1.Mose 10 zu nennen, die im Masoretischen Text 70, in der Septuaginta jedoch 72 Namen enthält. Die 70 ist aber als Kennziffer für die Nationen mehrfach belegt (2.Mose 15.27; 4.Mose 11.25; Richter 1.7 und andere).

Das dritte Beispiel betrifft die Edelsteine in 2.Mose 28.17-20, die in der LXX nicht mit dem Masoretischen Text übereinstimmen. Diese Abweichung hat schon manche Verwirrung

angerichtet, weil eine Nachbildung des Brustschildes, die sich in England befindet, gemäß den Steinen der LXX angefertigt wurde.

Der Fehler läßt sich schon daran erkennen, daß die in der LXX gebrauchten Griechische n Namen der Steine nicht mit denen in Off. 21.19,20 übereinstimmen. Auch handelt es sich bei dem letzten Stein des Brustschildes um den Jaspis :2.Mose 28.20:, den die LXX als "Onyx" bezeichnet. Wer jedoch weiß, daß im Hebräischen **Sch** und **Ss** einerseits, und **Ph** und **P** andererseits, sich nur durch einen Punkt unterscheiden, man von den Buchstaben her **JaSchöPhe'H** somit auch als **JaSsöPe'H** lesen kann, erkennt, daß es sich hier um den griechisch mit "Jaspis" bezeichneten Stein handelt. Da der Erste und Letzte sich als Jaspis und Sardion darstellt :Off 1.17; Off 4.3: und Übereinstimmung darin besteht, daß der Sardion dem ersten Stein des Brustschildes – dem hebräisch "O' DäM" genannten Stein – entspricht, ist unschwer einzusehen, daß die LXX-Lesart, die Sardion als ersten und Onyx als letzten Stein benennt, mehr verwirrt als Klarheit schafft.

## Ergebnis

Weder von ihrer Entstehung her noch von der Überlieferung oder gar den vorliegenden Texten her, ist eine Berücksichtigung der LXX gegenüber dem Masoretischen Text gerechtfertigt. Gegen eine solche Berücksichtigung sprechen auch Argumente des Glaubens und der Textauslegung.

Wenn auch die LXX eine gewisse Zeit die anerkannte Bibel der Christen war, so hat sie, was die Einführung der Apokryphen und die Verwirrung in den Texten des AT (diese wurden verschiedentlich der LXX-Fassung angeglichen) betrifft, keine rühmliche Rolle gespielt.